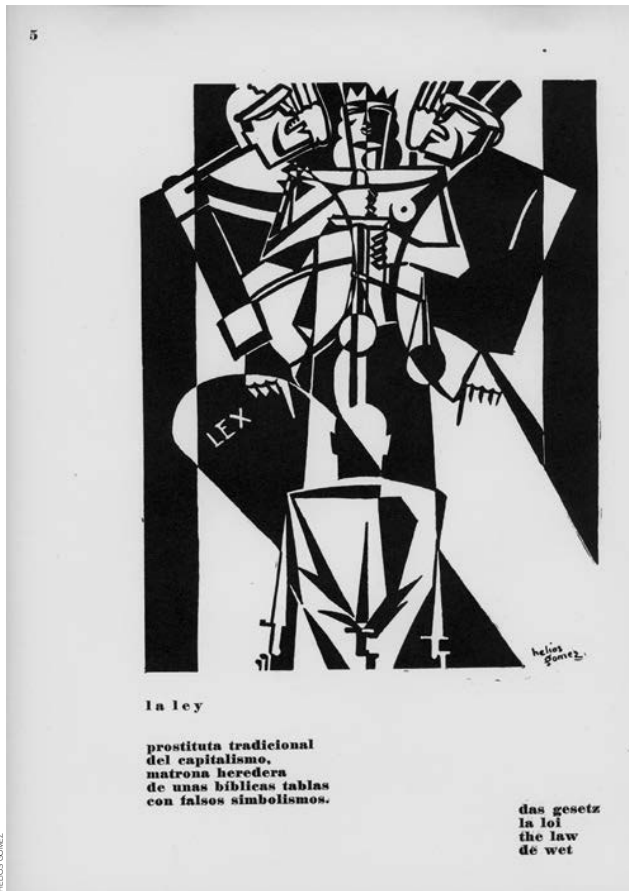


Inhaftiert war der kommunistische Grafiker und Künstler Helios Gómez (1905–1956) gleich mehrfach. Sein größtes Gemälde schuf er als politischer Häftling unter der Franco-Diktatur in der Kapelle des Gefängnisses Modelo in Barcelona. Es zeigt die Anbetung und Verehrung der Jungfrau Maria, Schutzpatronin von Barcelona und der Gefangenen. Das Fresko misst elf mal 24 Meter und entstand während Gómez' längster Haftzeit zwischen 1948 und 1954. Nur zwei Jahre nach Haftende starb der aus einer armen Romafamilie in Sevilla stammende Künstler. In Deutschland hat sich Ursula Tjaden mit einem 1989 bei Elefant-Press erschienenen Buch um die Wiederentdeckung seines Werkes sehr verdient gemacht. Sie wird auch einen Aufsatz zu der für September angekündigten neuen Monographie über den immer noch weithin unbekanntem Künstler beitragen. Herausgegeben wird diese von der Stiftung Kai Dikhas (»Ort des Sehens«) als Resultat der bereits jetzt zu besuchenden Ausstellung »Días de Ira. Tage des Zorns: Helios Gómez kehrt zurück nach Berlin« im Aufbau-Haus am Berliner Moritzplatz.

2011 wurde Kai Dikhas als Galerie für die Förderung und Verbreitung von Kunst von Roma und Sinti unter der Leitung von Moritz Pankok und mit Unterstützung von Matthias Koch, Gesellschafter des Aufbau-Verlags, gegründet. Jetzt ist die Galerie in eine Stiftung umgewandelt worden und stellt zum Jahresende ihre kommerzielle Tätigkeit ein. Dann wird sie sich ausschließlich der Pflege der eigenen Sammlung widmen.

Helios Gómez zeichnete sich in seiner ersten, in Deutschland 1930 verlegten Publikation »Tage des Zorns« mit Tusche als »Flamenco-Gitarrist und Gitano«. Damit bekannte er sich nicht nur zum politischen Kampf der ausgebeuteten Proletarier und Landarbeiter und zum Internationalismus, sondern ludigte mit dem Selbstbildnis seinen andalusischen Wurzeln und seiner Herkunft als Rom. Auf diese kulturelle Kombination von



Helios Gómez: La Ley, 1930, 32,7 x 23,8 cm

Bilder des Zorns

Bei der Stiftung Kai Dikhas in Berlin kann man die der Revolution und dem antifaschistischen Kampf gewidmete Grafik von Helios Gómez neu entdecken. **Von Matthias Reichelt**

Herkunft und Tradition war er bis zu seinem Tod stolz und hat sie nie verleugnet. Während seiner Arbeit in der Porzellanfabrikation Sevillas versah er Produkte mit Ornamenten und studierte später an der Kunstgewerbeschule

Grafik. Politisch hing er zunächst dem Anarchismus an, bevor er Kommunist wurde und 1931 der Kommunistischen Partei Spaniens beitrug. Bereits 1927 musste er vor der Verfolgung unter der spanischen Diktatur von Primo de

Hof des Aufbau-Hauses eine Hommage an Helios Gómez.

■ »Días de Ira. Tage des Zorns: Helios Gómez kehrt zurück nach Berlin«. Ausstellung bis 29. Oktober 2022. ■ www.kaidikhas.com

Vielleicht ist Ihr Schlafzimmer schon ein bisschen in die Jahre gekommen, meine Damen und Herren. Mit dieser wunderbaren Bettwäsche, mit diesem zauberhaften Design wird im Handumdrehen eine Prinzessinnensuite daraus! Mikrofaser! Der Kenner sagt nur kurz MF. Die beiden Moderatorinnen sitzen auf einem Doppelbett, eine links, eine rechts, und können nicht aufhören, die weiche Faser zu streicheln. Anmutig sieht sie aus, sagt die eine. Aber dennoch zurückhaltend, wirft die andere ein. Und dann die vielen schönen Farben! Petra, der Moderatorin links, gefällt das Zartgelb am besten, Clarissa auf der rechten Seite würde ihre dunkle Haut am liebsten in Rosé einwickeln. Es gibt aber auch noch Mint, das perfekt zu der Glasur für den Meerjungfrauenkuchen passen würde, der im Foodbereich heute das Tagesangebot ist. Konservativere Käuferinnen können aus den, wie Petra und Clarissa betonen, ewig aktuellen Klassikttönen Creme, Beige und Cappuccino wählen.

Der diskrete Charme des Trash-TV

Homeshopping: Einkaufen bei Freunden

Der eingblendete Zähler zeigt in Echtzeit das rasante Verschwinden der Bestände. Schon sind die Lieblingsfarben der Moderatorinnen ausverkauft, Cappuccino ist begrenzt und Creme nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden. Jetzt ist auch Beige nicht mehr zu haben.

Der Anruf von Stammkundin Gerda M. wird ins Studio gestellt und live übertragen. Sie hat die Bettwäsche schon in mehreren Farben zu Hause und möchte sich jetzt einfach nur noch einmal bei den Moderatorinnen bedanken. »Genauso weich wie Sie gesagt haben!« Petra und Clarissa sind vor Rührung ganz aus dem Häuschen, als sie hören, »die Tips sind wie von einer guten Freundin«. Ja, genau deshalb machen sie diesen Job.

Der Halbmemoiring mit Santa-Maria-Aquamarinen ist etwas extrem

Seltene, das sofort im Wert steigen wird. Trotzdem, Edelsteinexperte und Moderator sind sich einig, so etwas sollte man nur für sich selbst kaufen, für das eigene Glücksgefühl, und nicht als Wertanlage. Sie betonen es mehrfach, das Glück der Käufer ist ihnen wichtig. Dieses leuchtende Hellblau der Steine! Und das für den Preis! 799 Euro! Der Experte bestätigt, dass der Ring selbst für 1.500 Euro noch extrem günstig wäre, so dass man sich die in Weißgold gefassten passenden Klappereolen gleich dazu gönnen sollte. Die kosten 999 Euro und sind jetzt schon zur Hälfte ausverkauft. Die ersten Ringgrößen sind bereits limitiert – weg sind jetzt schon die Größen 17 und 21. Aber wer hier jetzt leer ausgegangen ist, könnte den leuchtend lila-blauen Tansanit nehmen. Tausendmal seltener als ein Diamant!

»In Ihrer Haut möchte ich wirklich nicht stecken«, sagt der Moderator, der sich selbst niemals zwischen dem brasilianischen Himmelblau und dem dunkleren Stein aus Tansania entscheiden könnte, zu seinen lieberhaft grübelnden Zuschauern. Der Experte hingegen tendiert relativ eindeutig zum Aquamarin, und schon ist wieder eine Ringgröße futsch.

Möglich sind diese unfassbar günstigen Angebote, weil der Verkäufer mit den Besitzer der Edelsteinminen auf Du und Du ist, nur so sind diese absoluten Freundschaftspreise möglich. Aber auch für den nicht ganz so solventen Kunden gibt es schöne Dinge, z. B. den Zwiebelkamm. In Nullkommanix absolut gleichmäßige kleine Zwiebelstückchen. Toll. Kann man immer brauchen.

Eileen Heerdeggen

Geeigneter Sündenbock

Nur noch der Zeitpunkt war überraschend: Am Samstagabend verkündete der Aufsichtsrat der Documenta gGmbH, dass Geschäftsführerin Sabine Schormann ihren Job los ist. Ihre ungeschickte Kommunikation und vollkommen unzureichende öffentliche Reaktion auf die Auseinandersetzungen um den Antisemitismusvorwurf – nicht allein gegen das vieldiskutierte Banner des Künstlerkollektivs Taring Padi, sondern gegen die Documenta insgesamt – hatte sie zum geeigneten Sündenbock gemacht.

Eingesetzt nach der letzten Documenta 2017, der ein gar zu sorgloser Umgang mit öffentlichen Geldern vorgehalten wurde, hatte sie die Aufgabe, die Finanzen in Ordnung zu halten und nicht für neue Skandale zu sorgen. Damit war sie erkennbar überfordert. Eine ausführliche Erklärung, in der sie am Dienstag ihre Sicht der Ereignisse der letzten Monate darstellte, überzeugte die Gesellschafter nicht. Sie musste zurücktreten.

Damit werden die Angriffe auf die Documenta nicht zu Ende sein, das weiß auch der Aufsichtsrat. In blumiger Sprache verweist er nun auf die »wichtige gesellschaftliche Aufgabe, Antisemitismus und gruppenbezogene Formen von Menschenfeindlichkeit auch in Kunst und Kultur wirksam zu bekämpfen«. Zudem soll »Hinweisen auf mögliche antisemitische Bildsprache und Beförderung von Israel-bezogenem Antisemitismus unter Berücksichtigung der grundrechtlich geschützten Kunstfreiheit« nachgegangen werden. Wie schon mehrfach angekündigt, solle nun eine »fachwissenschaftliche Begleitung« erfolgen. Ein wissenschaftliche Beirat soll nun eine »Bestandsaufnahme der Abläufe, Strukturen und Rezeptionen« der aktuellen Weltkunstschau erstellen sowie Empfehlungen für Aufarbeitung der Vorgänge machen.

Damit wolle man, so Kassels Oberbürgermeister Christian Geselle (SPD) und Hessens Wissenschaftsministerin Angela Dorn (Bündnis 90/Die Grünen), »die Verfehlungen beim Thema Antisemitismus und strukturellen Defizite aufarbeiten« und »der Documenta auch in Zukunft ihren weltweit einzigartigen Rang als Ausstellung für zeitgenössische Kunst« sichern, wie es in einer zweiseitigen Presseerklärung des Aufsichtsrates heißt.

Der eigentliche Kern des Konflikts kommt nur in einer Nebenbemerkung vor. Der Aufsichtsrat werde eine Organisationsuntersuchung der Documenta gGmbH durchführen, um deren Strukturen, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten zu überprüfen. Hierbei geht es nicht um Abläufe, sondern um eine stärkere Einflussnahme der Geldgeber, insbesondere der Kulturstiftung des Bundes, wie sie Kulturstatsministerin Claudia Roth (Grüne) seit Beginn des Konfliktes fordert. Die Reform steht aber erst nach Ende der Ausstellung an. Nun heißt es erst mal: Augen zu und durch.

Ulrich Schneider